

Feministin Susan Griffin



Physiker Dürr



Hirnforscher Eccles

Redner beim Kongreß „Geist & Natur": Aufmarsch der weißen Elefanten

„Auch das Universum hat ein Bewußtsein"

Peter Brügge über den Kongreß „Geist & Natur" in Hannover

Als unbestreitbar auffälligstes Kulturereignis der niedersächsischen Neuzeit hat sich von Pfingsten an eine Woche lang in der Stadthalle von Hannover ein Kongreß der Sinnsucher ereignet. Sein Thema bestand aus zwei verheißungsvoll nebligen Worten: „Geist & Natur". Oberster Schirmherr und Nutznießer dieser international schillernden Denkwoche war der Landesregent Ernst Albrecht, Sohn eines Experten für Mystik und selber ein studierter Philosoph.

Um das Verdienst, ihn als erster auf die Zugworte „Geist & Natur" und deren wachsenden Zeitwert hingewiesen zu haben, stritten sich einige Ratgeber öffentlich, es war die Rede von geistigem Diebstahl. Albrecht allerdings verfügt, was wichtiger schien, über einen alten Sympathisanten, welcher die zu seinen Losungsworten passenden geistigen Potenzen fast überall hinlocken könnte: Carl Friedrich von Weizsäcker.

Das ist einer jener legendären weißen Elefanten der Physik, dem seinesgleichen gerne folgt. Nobelpreisträger wie der Chaos-Forscher Ilya Prigogine, der Biophysiker Manfred Eigen, der Gehirnforscher Sir John Eccles, dazu die begehrten Philosophen Hans Jonas und Sir Karl Popper, der Münchner Kernphysiker Hans-Peter Dürr, der chilenische Neurobiologe Francisco Varela, der japanische Physiker Satosi Watanabe und Franz Kardinal König aus Wien wurden so zu Bürgen eines geistigen Niveaus, von dem aus sich über den Schauplatz Hannover leicht hinwegsehen ließ.



Kongreß-Schirmherr Albrecht: Ein Schimmer pfingstlicher Erleuchtung

Dem Wahrzeichen Weizsäcker war eine treue Zuneigung zum Christdemokraten Albrecht ausgerechnet während eines Hearings über den von diesem mitzuverantwortenden atomaren Lagerplatz Gorleben erwachsen. Dieser feine, ferne Zusammenhang zu Gorleben wiederum veranlaßte den Zukunftsforscher Robert Jungk, öffentlich von Heuchelei zu schreiben, nachdem er selber dem Kongreß zuvor bereits ein prächtiges Gelingen gewünscht hatte.

Weizsäcker ließ einige von ihm geschätzte junge Gelehrte das eigentliche Organisationsgewebe knüpfen. Sie luden die Liste der Mitwirkenden mit agilen, wenn auch weniger glorreichen Potenzen auf. Sie fädelten Religionsforscher und Schmerzforscher, Experten für künstliche Intelligenz, Kantsche Logik, Nervenleiden, Sprachentstehung, Ethos, Mystik und Spiritualismus jeglicher Spielart in das Programm ein und verpflichteten dabei so nebenher einen wahren Wanderzirkus aufeinander eingeschworener Kultfiguren aus der verblühten amerikanischen New-Age-Bewegung, für die in Deutschland die Zeit noch nicht um ist.

Das alles ergab auf dem Kongreß 15 Symposien mit mehr als 60 Wortführern – ein geistiges Happening fast ohne Konzept. Jeder Referent hat die „Stiftung Niedersachsen" im Schnitt 10 000 Mark Reisespesen und Honorar gekostet. Fast jeder zog aus der Tasche etwas bereits früher und öfter Vorgetragenes, bediente das Auditorium so ungefähr, wie es das wattige Motto erlaubte.

In der seit Monaten ausgebuchten Kongreßhalle ballten sich unerachtet des Tagungstarifs von 840 Mark mehr als 1000 Hörer aus der ganzen heilsuchenden Hemisphäre und dazu noch einmal soviel Tagesgäste, die für einen Schim-



Physiker von Weizsäcker



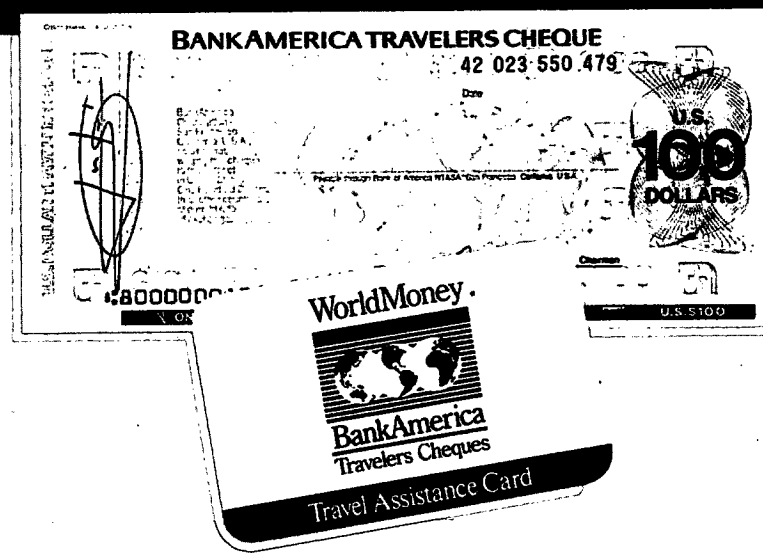
Chaos-Forscher Prigogine

mer pfingstlicher Erleuchtung den einmaligen Obolus von 150 Mark entrichten sollten.

Mehr als die Hälfte waren Frauen. Aus Seelenärzten beiderlei Geschlechts, Gruppentherapeuten, Augendiagnostikern, Handauflegern, aus schamanischen und okkulten Talenten setzte sich die Mehrheit zusammen – und gab sich alsbald heftig zu erkennen.

Diesem Auditorium diente es wenig, wenn die weißen Elefanten der universitären Naturwissenschaften ihm erst einmal das Besondere der Quantentheorie sowie deren alles verändernde Konsequenzen in mundgerechten Happen einzufüttern versuchten. Wenn denn, wie Weizsäcker sagte, „Subjekt und Objekt untrennbar miteinander verbunden sind", wenn es bloß der „endliche Verstand" ist, der das Ganze in Objekte zerlegt, „um sich zurechtzufinden" – welche Folgerung ergab sich daraus denn noch für sie? Oder genauer: Hatten sie, die „Ganzheitlichen", sie, die sich ohnehin schon all-eins mit allem wähnen, das nicht längst intuitiv total im Griff?

Einer, der so eingestimmt ist, belehrte denn auch bei erster Gelegenheit die



Auf Reisen auf Nummer sicher: WorldMoney von BankAmerica

Finanzielle Sicherheit auf allen Kontinenten
WorldMoney BankAmerica Travelers Cheques sind Ihre persönliche Reise-Währung weltweit. Als sicheres und bewährtes Zahlungsmittel werden sie rund um den Globus akzeptiert und ohne große Formalitäten eingelöst. So genießen Sie enorme finanzielle Sicherheiten und können auf die Mitnahme größerer Bargeldbeträge verzichten.

Ein fantastisches Angebot, daß Ihnen entscheidende zusätzliche Sicherheiten bringt: Ob Sie Informationen über medizinische Hilfe oder über einen Rechtsbeistand benötigen ... die Dienste eines Übersetzers in Anspruch nehmen wollen ... oder dringend Ersatz-Travelers Cheques brauchen ...!
Mit der WorldMoney Travel Assistance Card genießen Sie die notwendige Unterstützung – weltweit!

Ihr besonderer Vorteil: Die WorldMoney Travel Assistance Card!
Wenn Sie WorldMoney BankAmerica Travelers Cheques im Wert von mindestens 300 US-Dollar kaufen, ist die Karte mit den außergewöhnlichen Service-Leistungen im Kaufpreis enthalten.

WorldMoney®
BankAmerica
Travelers Cheques

Deshalb fragen Sie jetzt nach Ihrer persönlichen Reise-Währung: WORLDMONEY BANKAMERICA TRAVELERS-CHEQUES!

Nähere Informationen erhalten Sie bei Ihrer Bank oder Sparkasse.

BankAmerica Corporation

PLAYBOY hat

Justus Frantz: Musikprofessor, Renommierpianist, Kulturmanager, Medienstar – und das ist noch lange nicht alles. PLAYBOY interviewte den Mann, der nichts unversucht läßt, uns die Klassik und sich selbst näherzubringen.

die Themen

New York, New York: Manhattan ist eine Reise wert. Eine (Ver-)Führung durch die Hauptstadt der Welt. Mit wichtigen Adressen, Preisen und Telefonnummern.

des Monats.

Ist er ein Penner? Ist er ein Prinz? Ein Porträt klärt darüber auf, warum und wie der britische Thronfolger Charles immer aus seiner Prinzenrolle fallen muß.

(Und die Playmate des Jahres!)

Physiker auf der Bühne: „Wenn alle etwas positiver denken würden, dann würden die Bäume wieder gesund." Dem Philosophen Hans Jonas nahm ein durch abstrakte Wissenschaft stark erregter Disputant aus dem Plenum es sogar schon übel, eine Antwort mit einem Hinweis auf Aristoteles zu verbinden. „Ich will hören, was *Sie* denken", schnitt der Frager dem alten Herrn die Rede ab, „falls Sie überhaupt irgendwas denken."

Vielen schien es wider den Strich zu gehen, daß, wie Carl Friedrich von Weizsäcker folgerte, „diese Natur das Bewußtsein aus sich hervorbringen konnte". Der Geist, an dem sie hängen, webt und wandert besser unabhängig von aller körperlichen Basis. Und wenn Hans Jonas sich da beharrlich sträubt – „von körperlosem Geist weiß keine Erfahrung" –, so loben sie sich den Gehirnforscher John Eccles. Der bekennt am späten Lebensabend plötzlich Gott lobend das Gegenteil. „Wir sind Personen in zwei Welten", so macht er vielen eine Freude, „einer materiellen und einer geistigen Welt."

Sir Johns Meinung nach ist dieses höhere, dies Selbst-Bewußtsein nachträglich „durch göttliche Schöpfung" in die bis dahin bloß darwinistische Evolution der Säugetiere eingefahren. Da ist der junge Neurobiologe Varela zwar gegenteiliger Ansicht. Doch die kleidet er schlau in die vom Publikum dringend erwarteten aufbauenden Worte: „Der Mensch steht in einer kreativen Partnerschaft zur Natur", sagt er, „da braucht man diesen Idealismus nicht." Partnerschaft! Kreativ! Das tut wohl, das bringt auch ihm sogleich einen großen Applaus.

Der Teilchenphysiker Hans-Peter Dürr fürchtet sich ein bißchen vor den aussichtslosen „Tante-Emma-Fragen" der kleinen Weltbild-Besitzer.

Ihn erinnert das an einen Witz seines Lehrers Heisenberg, die Sache von dem Knaben, der um zwei Pfennige gemischte Bonbons kaufen will und vom Kaufmann dafür genau zwei Stück sowie den Rat erhält: „Mischen kannst du sie dir selber."

Ihn irritiert es ungemein, daß auch die Menschen eines solchen Kongresses sich überhaupt nicht vorstellen wollen, „wie komplex die Natur ist".

Er kann ihnen versichern, es gehe da nicht so zu, als werfe man eine Münze auf Kopf oder Zahl. Vielmehr, so weiß ein Quantenphysiker wie Dürr es besser, entscheidet die Natur, „als würden immerzu gleichzeitig 10^{24} Münzen geworfen".

Wie nützlich es doch wäre, wenn die Leute begriffen, daß ein Elektron je nach Beobachtungsweise, wie Dürr sagt, „mal Teilchen ist, mal Welle" und insofern durch Wissenschaft eigentlich überhaupt nicht zu fassen! Wie nötig es wäre, sich weder von Schamanenzauber noch von mystischer Versenkung Hilfe gegen so schauderhafte Vernetzungen zu erhoffen wie die nachweislich „50 000 Giftstoffe in der Ostsee", von denen keiner weiß, wie sich ihr Miteinander auswirken wird!

Viele stöhnen da: „Zuviel Physik." Denen schwört Dürr, einzig eine jahrhundertelange, verblendete und folgenschwere physikalische Fehleinschätzung von Natur treibe einen wissenschaftlichen Wanderprediger wie ihn, den Direktor des Heisenberg-Institutes, zu solcher Volksaufklärung. „Die Physik hat sich's zu einfach gemacht", er sagt es wie ein Büßer, „sie wollte gerade den letzten Nagel zu ihrem Weltbild einschlagen, da ist ihr das ganze Brett heruntergebrochen."



Tanz-Therapeutin Heidemarie Langer, Meditierende:

Der Kongreß aber hätte gerne Welterklärungen wie aus dem Geldautomaten: schnelle Wahrheit gegen bare Münze. Ein Prigogine kann die natürlich auch nicht liefern. Das ganze Universum, sagt er, sei voller Photonen, Energie aus der Zeit, da alles anfing. Einmal sei alle Materie an einem Punkt versammelt gewesen und darin die Zeit bereits vorhanden. Bloß „manifestiert" habe sie sich nicht. Er freue sich, sagt der große Denker aus Brüssel, mitteilen zu können, daß sich nach seiner jüngsten Forschung Zeit und Ewigkeit nicht mehr so sehr unterschieden; er findet das eine gute Nachricht.

Hoffnungslos ringt der Kongreß „Geist & Natur“ um die Definition seines Mottos. William Irwin Thompson, ein amerikanischer Mythologe, den die Gaia-Idee inspiriert hat (wonach der ganze Planet ein einziges bewußtes Wesen sein soll), behauptet auf der blütengeschmückten Bühne: „Natur gibt es nicht, Natur ist nur eine Idee, ein Gegensatz zur Kultur, zur Verständigung nötig.“ Was unter Natur zu verstehen sei, darauf könne ihm keiner Antwort geben. „Sprechen wir über Mikroben? Über eine Supernova?“ Eher sei doch wohl die Rede vom Grün neben der Autobahn.

Und Geist? Der Züricher Wissenschaftshistoriker Paul Hoyningen-Huene findet, zumindest dieses Wort sei bloß



„Mit dem Rücken zum Kosmos“

ein „Wischi-Waschi“. So steigert sich die Stimmenvielfalt nach Pfingsten zu ziemlich babylonischem Durcheinander.

Wenigstens in einer Hinsicht wird die Essenz der Quantentheorie von Physikern wie Mystikern verwandtschaftlich begriffen: Jeder kommt mit seiner Welt, seiner Vorstellung von ihr heraus, als wäre sein Kopf eine Weltbild-Sofort-Kamera.

Der japanische Physiker Watanabe: „Die Erklärung des Atomkerns hängt immer vom gesellschaftlichen Zweck ab, dem sie dient.“ Der amerikanische Bewußtseins-Forscher Morris Berman: „Wenn Sie behaupten, Sie sind ein Hammer, wird bald alles, was Sie sehen, wie ein Nagel für Sie sein, bang, bang.“ Der Jazz-Philosoph Joachim-Ernst Berendt: „Auch das Universum hat ein Bewußtsein.“ Er und die New-Age-Poetin und Feministin Susan Griffin kommen überein: „Das Ohr ist weiblich, das Auge männlich.“

Für den Londoner Psychoanalytiker Ronald D. Laing, der offenbar noch keinen Hund hat knurren hören, ist es Gewißheit: „Nur Menschen, nicht Tiere haben voreinander Angst.“ Es wird ihm vom Saal aus gedankt. Die Laboratorien der Naturwissenschaft werden vom nämlichen Laing für die „Folterkammern“ einer falschen, nämlich westlich-wissenschaftlichen Weltanschauung erklärt. Sollen die geschlossen werden? Vor dem gleichen Publikum haben sich zuvor unter viel weniger Zustimmung die Nobelpreisträger Eigen und Prigogine für einen uneingeschränkten Fortgang der Grundlagenforschung ausgesprochen. Wer jetzt, „in dieser Vorstufe der Menschheitsentwicklung“, sagt Prigogine, die Forschung drossele, stehle einem großen Teil der Menschheit die Chance zu überleben.

Hans-Peter Dürr, den wiederum derartig pauschale Bejahung von Forschung „eher trivial“ anmutet, will hingegen gerade in Richtung auf die ärgsten Weltprobleme die Forschungsmittel bündeln. Unruhig streift er durchs Kongreßareal, wo mittlerweile mystische Düfte, Geräusche und Lebensmodelle wie auf einem Jahrmarkt feilgeboten werden. Jetzt erst fragt er: „Was schwebt den Kongreßorganisatoren eigentlich vor? Was ist es, was sie sich erträumen?“

Die hören sich an, als stünde ihnen der Sinn eher nach einer großen geistigen Degustation. Daß er sich als Mundschenk fühle, hatte der Braunschweiger Philosophie-Professor Walther Zimmerli, den die Stiftung Niedersachsen als wissenschaftlichen Koordinator bemühte, gleich zu Anfang allen vorgetragen. „Edle Spitzenweine, gut gelagert“, habe er anzubieten, „durchmischt mit jungen, teils spritzigen, teils trockenen . . .“

Doch von den herben Welteinsichten, die einem Gewächse wie Dürr zu bieten hätten, wollten die meisten lieber nur nippen. Dem Ausschank der angeblich begehrten Naturerkenntnis entzogen sie sich und berauschten sich lieber ein bißchen an Verheißungen des Westöstlichen Diwans.

Jubelnd stimmten sie mit dem indischen Religionsphilosophen Raimundo Pannikar überein, der sie vor den Gefahren des Denkens warnte: „Die indische Grundhaltung läßt das Sein zu, denkt es nicht, läßt es frei.“ Ihm graue es, ließ Pannikar wissen, wenn westliche Wissenschaftler wie die Herren Varela oder Zimmerli sich über neue Vorlese-Computer freuten, mit deren Hilfe jetzt sogar ein blindes Kind sich seine Märchenbücher allein erschließen kann.

„Seit 5000 Jahren“, rief er, „brauchte kein indisches Kind ein Lesegerät, weil es nämlich Geschwister und Onkel hat, Menschen also, nicht Maschinen, die ihm vorlesen.“

Es gab Leute, die wollten Hannover ohne ein runderneuertes Weltbild nicht

Ihr Zeitschriften-

Der Kaiser von Amerika: Besitzer von Wolkenkratzern, Spielcasinos, Flugzeugen, Yachten und Millionen. Den Namen Donald Trump müßten Sie sich merken!

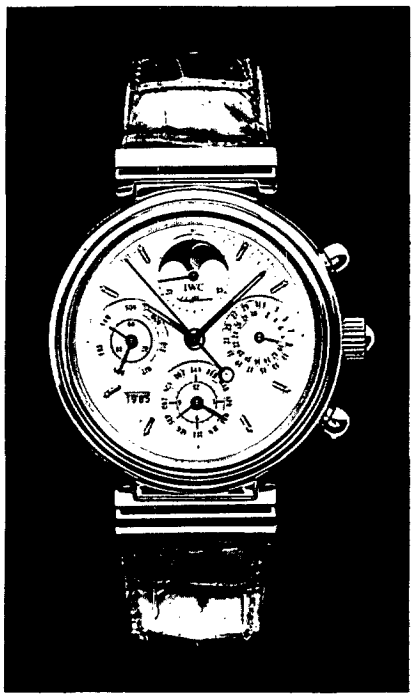
händler wartet

Der Super-Sport in diesem Jahr: Golf. PLAYBOY bringt die heißesten Clubs, die besten Plätze, die größten Gurus. Und verrät, wie gemogelt wird . . .

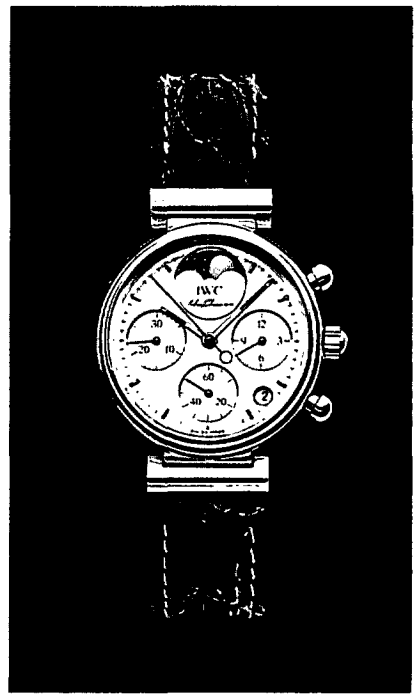
schon auf Sie.

Große Freiheit 944: Dem Porsche ging's ans Dach. Und PLAYBOY fotografierte exklusiv das neue Cabrio. Fahren in seiner schönsten Form: „oben ohne“.

Worauf warten Sie eigentlich noch . . . ?



Der automatische Chronograph Da Vinci mit ewigem Kalender und Mondphasenanzeige von IWC.
Für Herren, die einige Jahrhunderte Zeit haben.



Der kleine Chronograph Da Vinci mit ewiger Mondphasenanzeige von IWC.
Für Damen, die nie genug Zeit haben.
Der kleine Chronograph Da Vinci mit ewiger Mondphasenanzeige räumt mit dem liebgewonnenen Klischee auf, IWC sei ausschliesslich eine Uhrenmanufaktur für Herren.
Als Mona Lisa unserer alten Meister umhüllt die kleine Da Vinci mit ihren sanften, hochkarätigen Rundungen das komplizierte Uhrwerk der ganzen Männerwelt.
In ihrem anmutigen Gesicht steht jederzeit geschrieben, was die Stunde in Sekunde, Minute, Datum und Mondphase geschlagen hat. Darüber hinaus ist auch bei ihr das Festhalten der Zeit reine Frauensache.
Mit der kleinen Da Vinci im Wert von DM 6950.– (unverbindliche Preisempfehlung) wird die Dame von Welt auch in hunderten von Monden genug Zeit haben. Aber davon nie genug bekommen.

IWC

International Watch Co. Ltd, Schaffhausen . Switzerland

Since 1868

Eine Spezialbroschüre über die Da Vinci und einen Sammelband über die Uhren von IWC erhalten Sie in Deutschland bei der IWC in Frankfurt, Tel. (069) 78 30 85 oder 78 30 86, in Österreich bei der Chronogold in Wien, Tel. (0222) 83 15 42 und in der Schweiz bei der IWC in Schaffhausen, Tel. (053) 8 81 55.

wieder verlassen. Einige nannten sich „Sucher des neuen Paradigmas" und verbreiteten in Flugzetteln die vergebliche Frage: „Können wir denn nicht einen höheren Gang reinschieben?" Andere versahen die zwischen Rohkostbars und Meditationen hin- und herwallende Menge mit der Wurfpost „Der Untergang ist programmiert!" Und vor der Stadthalle offerierten die Jünger von allerlei Sekten „Neues Bewußtsein" für fast jeden Geschmack.

Carl Friedrich von Weizsäcker war da nicht der einzige, der behauptete, den „wahnsinnigen Streß dieser Woche" nur auszuhalten dank Meditation. Im Dämmerlicht der Nebenräume, vor einem unbeweglich in sich versammelten Zen-Meister wie dem Tokioter Jesuitenpater Hugo Lassalle gab es immerhin bloß stilles Gedränge und das Aroma von hundert Paar heißen Füßen in Socken.

Auf einer Terrasse beim T'ai Ji, in einem Musikzimmer bei gymnastischen „Übungen von Mitmenschlichkeit" – überall überstieg der Andrang der nach Bewegung und Versenkung Lechzenden das der Sache noch dienliche Maß. Die Hamburger Bibliodram-Tänzerin und Theologin Heidemarie Langer konnte in dem von ihr geliebten schuhlosen Ringelreihen an die hundert Menschen schließlich nur noch schrittchenweise hin und her bewegen. Auch dafür waren alle dankbar, streichelten einander, als hätten sie noch nie einen Menschen gespürt, und zweifelten nicht, daß die Seelengymnastikerin wahr sprach mit ihren erhabenen Anweisungen: „Wir gehen mit dem Rücken zum Kosmos – wir halten die Sonne – wir fassen die Erde."

Am letzten Morgen betrat Sir Karl Popper die Bühne und verhalf dem Kongreß zu einem Paukenschlag. Er mutete den Teilnehmern die Feststellung zu, Mitglieder „der freiesten und gerechtesten Gesellschaft" zu sein, „die auf Erden jemals existiert hat". Er verdammte die feindselige Einstellung „gegenüber Wissenschaft und Vernunft", die sich als Folge der atomaren Vernichtung Hiroschimas zu Unrecht bei der Jugend ausgebreitet habe, ihr diese Welt als miserabel und die Segnungen von Wissenschaft und Industrie wie einen Fluch erscheinen lasse.

Das beschert ihm ein vielstimmiges Buh, so laut, daß es ihn sogar in seiner Alterstaubheit erreicht. Für Auswege aus der Industriegesellschaft, nicht für deren Verteidigung haben die Leute bezahlt. Ein Benediktiner ruft zum Philosophen hinauf, schließlich würden Minderheiten unterdrückt und der Ku-Klux-Klan sei noch lebendig. Ja, grollt Popper zurück, lebendig vielleicht in diesem Auditorium und dessen glimmender Wissenschaftsfeindlichkeit.

Während er langsam abgeht, ruft ihm Carl Friedrich von Weizsäcker ins Ohr: „Ich teile viele Ihrer Meinungen nicht! Aber ich bewundere Ihren Mut!"